

Martin Mosebach: „Die Richtige“

## Eine Liebe Vögeln gleich

Von Jan Drees

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 23.04.2025

**Ein alterndes Malergenie und „Die Richtige“, eine wunderschöne junge Frau, stehen im Zentrum von Martin Mosebachs neuem Roman. Erzählt wird die uralte Geschichte um Liebe und die Darstellbarkeit des Schönen.**

Bereits 1998 beobachtete eine Liebeskomödie mit Christoph Waltz „Das merkwürdige Verhalten geschlechtsreifer Großstädter zur Paarungszeit“. Mit Aufkommen der Tinder-Dating-App im Jahr 2012 änderte sich das Anbahnungsverhalten vor allem der Großstädter radikal.

Martin Mosebach, bürgerlichster Schriftsteller gesitteter Konvention, stellt dieser Tage einen Kupplerroman in alter Manier vor, eine konservative Gegenerzählung, in der kein Match angestrebt, sondern titelgebend „Die Richtige“ vermittelt wird.

Astrid Thorblén heißt jene äußerst attraktive Halbschwedin. Sie wird dem gigantomanisch veranlagten Maler Louis Creutz vorgestellt. Nomen est omen. Während Louis das Kreuz des Genialischen trägt, deutet der Name Astrid die Unerreichbarkeit einer „göttlich Schönen“ an.

### Kunst statt Fleischeslust

Der altmeisterlich arbeitende Künstler wähnt sich taub gegenüber Sirenengesang, auch eine Astrid wird seine Seelenruhe unangetastet lassen. Louis Creutz hat die Kunst übers Liebesglück gestellt, ist seit nunmehr zwölf Jahren geschieden, und er hat sich im Dasein eines Hagestolzes würdevoll eingerichtet. Und begehrt so allein die avancierte Abbildung weiblicher Modelle, die für seine großformatigen Ölgemälde posieren.

„Für ihn war die Frau das eigentliche Sujet der Ölmalerei, das hatte er zu seiner Überzeugung gemacht. Die malerische Erfassung des weiblichen Körpers sei das einzige, was die Anstrengung lohne.“

Der Minnesang kennt die Umwerbung höherstehender und verheirateter Frauen. Berühmt geworden sind die Verse Walthers von der Vogelweide und das mittelalterliche „Falkenlied“ des Kürenbergers. Im Minnesang sind Vögel Sinnbild für die Liebe, ihr Trillern verwandt mit der lieblichen Ausdrucksweise des galant Werbenden.

Martin Mosebach

### Die Richtige

dtv

350 Seiten

26,00 Euro

Martin Mosebach hat für seinen Roman diese Allegorie übernommen, wenn gleich zu Beginn zwei kleine Vögel im Atelier des Künstlers Louis Creutz umeinander balzen, die eine vor, die andere hinter der Butzenscheibe flatternd. Im ähnlichen Arrangement wird sich der Maler alsbald wiederfinden, nachdem Astrid Thórblen, die Schwedin, ihren ersten Auftritt erhalten hat.

Jedoch wird sie keineswegs seine, sondern die Gattin des spröden Industriellen Dietrich, eines Freundes, der als mittelständischer Unternehmer erklecklichen Wohlstand erarbeitet hat und die 35-jährige Frau ehelicht, kaum dass sie ihm vorgestellt worden ist.

„Die Hochzeit von Astrid und Dietrich wurde denkbar unauffällig inszeniert. Beiden stand nicht der Sinn nach einem großen Fest.“

### **Mit intertextuellen Verweisen gespickt**

Doch wie sich der gezähmte, mit Gold behängte Falke im Lied des Kürenbergers alsbald in die Lüfte erhebt, auf Nimmerwiedersehen entfliegt, so scheint auch Astrid Thórblen unbändig. Kaum in den Stand der Ehe eingetreten, sucht sie die Nähe von Louis Creutz, der sich, inzwischen selbst von ihr eingefangen, als Porträtist anbietet, also die älteste Volte bildender Künstler schlägt.

Mosebach entspinnt eine bukolische Dreiecksgeschichte mit Anlehnungen an Goethes „Wahlverwandtschaften“ und Flauberts „Madame Bovary“, mit Parallelen zu Gottfrieds „Tristan“ und Hölderlins Gedicht „Hälfte des Lebens“.

Selbst eine fern an die flatterhafte Else Lasker-Schüler erinnernde Streunerin schleicht durch diese höchst komplizierte Liebesgeschichte. Sie ist Sinnbild des drohenden Verfalls, ein Gegenentwurf zum bürgerlichen Leben der Astrids und Dietrichs, die Jagdausflüge und Reisen nach Venedig unternehmen.

„[I]nzwischen hatte sie alles, was sie an Besitztümern angesammelt hatte, aufgegeben. Von ihren Kleidern, mit denen sie sich dramatisch kostümiert hatte, und von ihrem Stil waren nur die Ganymed-Locken geblieben; das immerhin war gelungen und mußte bis zuletzt gelingen, und wie sie das erreichte, das gehörte zu der Alltagswachheit, die in einem Bewußtseinswinkel überdauerte.“

### **Zerrissen zwischen Apoll und Dionysos**

Die zerzauste Streunerin und der zwielichtige Jugendfreund Ed Weiss haben ihre regelmäßigen An- und Abgänge im nur äußerlich geordneten Leben des Meistermalers, der mit Astrid dem Abgrund entgegenschlittert. Sie stehen für jene Klippen, an die sich Louis Creutz klandestin seit jeher begibt, als zöge er aus diesem Flirt künstlerisches Kapital.

Martin Mosebach porträtiert auf gekonnte, ja faszinierende Weise einen Thomas Mann-Charakter, der innerlich zerrissen ist zwischen Apoll und Dionysos. Der antikisierte Stil, die manierierte Sprache, das gediegene Setting stehen im absichtlichen Widerstreit mit den dunklen, ungehobelten Verhaltensweisen dieses Narzissten.

Den Schaden hat die unglückselige Astrid Thórblen, die ihren Seitensprung bitter bereuen wird. Den Schaden hat die geschundene, irgendwann in Lebensgefahr schwebende Streunerin. Den Schaden hat der jäh abstürzende Jugendfreund Ed Weiss. Nur Louis Creutz' lässt

sich am Ende als Humanist feiern. Welch schauderhafter Typ. Je länger man in den Abgrund dieses boshaft schillernden Künstlerromans hinabblickt, umso tiefer schaut er in einen selbst hinein.